

Melitta Varlam: Herzlich willkommen zu unserer Veranstaltungsreihe "Geschlecht und Radikalisierung". Wir sprechen heute über "Radikalisierung". Was ist Radikalisierung überhaupt? Wie läuft dieser Radikalisierungsprozess ab? Und vor allen Dingen: Was kann man tun in punkto Prävention? Mein Name ist Melitta Varlam, wir sind heute in Berlin und sprechen mit Alexander Ritzmann. Er ist Politikwissenschaftler, forscht seit mehr als 20 Jahren zu den Themenfeldern "Demokratieförderung" und "Prävention von gewaltorientiertem Extremismus". Er berät viele europäische Institutionen, unter anderem. Und er sagt: Dieser Radikalisierungsprozess, der gleicht im Grunde genommen einem Tango. Ich bin sehr gespannt. Herr Ritzmann, schön, dass Sie sich Zeit genommen haben.

Alexander Ritzmann: Guten Tag.

Melitta Varlam: Bevor wir auf den Tango zu sprechen kommen, also sprich über die Radikalisierungsprozesse genau reden: Was ist denn "Radikalisierung" überhaupt so ganz allgemein gesprochen?

Alexander Ritzmann: Zur Radikalisierung gibt es viele Theorien und viele Ideen. Das ist kein festgemeißeltes Konzept. Das, was ich am hilfreichsten finde in meiner Arbeit, ist, das als einen Versuch zu verstehen, von Menschen, ihr Leben zu verändern, zu verbessern. Also wer mit sich und dem Leben in Balance ist, wird sich wahrscheinlich nicht radikalieren, sondern in der Regel haben diese Menschen einen inneren Veränderungsdruck. Die suchen nach einer Aufwertung, nach einer Verbesserung, nach einer Art "Upgrade" zu ihrem Leben. Und dann kommt es darauf an, wen man in seinem Freundesumfeld hat, im Familienumfeld, im Weiteren, vielleicht auch Vereins- oder sozialem Umfeld oder wo man sich auf den sozialen Medien rumtreibt. Und dort werden ja Angebote gemacht: "Komm zu uns und dann wirst du dich besser fühlen." Das ist das, was alle Extremisten zumindest versprechen.

Melitta Varlam: Sind da Männer und Frauen gleichermaßen betroffen und von welcher Altersgruppe reden wir da überhaupt?

Alexander Ritzmann: Also generell sind das menschliche Bedürfnis: Zugehörigkeit, Aufwertung, Status, Abenteuer, gewürdigt werden, Selbstwirksamkeit, das Gefühl zu haben, dass man Einfluss nimmt auf das Leben. Und das hat dann nichts mehr direkt mit Geschlecht oder Alter zu tun. Das sind menschliche Grundbedürfnisse. Und bei manchen Menschen kommen eben verschiedene Faktoren zusammen. Auf der einen Seite dieses dramatische Bedürfnis "Ich muss was ändern!" und auf der anderen Seite die glaubwürdigen - aus Sicht der Person - Menschen auf der anderen Seite zu treffen, also extremistische Rekrutierer*innen, sozusagen, die Angebote formulieren. Und dann kann das zusammenkommen und dann kann dieser Radikalisierungs-Tango auch beginnen.

Melitta Varlam: Jetzt radikalieren sich einige Menschen, andere aber wieder nicht. Also es gibt da hinreichende Bedingungen, also Dinge, die gegeben sein müssen, damit so ein Radikalisierungsprozess überhaupt erst stattfinden kann. Und andere wiederum sagen "Nee, das interessiert mich gar nicht." Wie unterscheidet man das?

Alexander Ritzmann: Genau. Also ich nenne das das 1 %-Problem. Also egal, wenn wir uns eine Gruppe von 100 Menschen vorstellen, ob die jetzt sozusagen von Armut betroffen sind, ob die diskriminiert sind, ob die Abenteuer suchen, ob die... was auch immer deren Themen sind, gefühlt oder tatsächlich. Aus dieser Gruppe von 100 - statistisch - radikalieren sich weniger als 1 Prozent. Deutlich weniger.

Melitta Varlam: Das ist ja schon mal eine gute Nachricht.

Alexander Ritzmann: Das ist ja auch eigentlich die gute Nachricht, dass es sehr wenige Extremist*innen gibt und vor allem im gewaltorientierten Bereich. Wenn man die Gesamtbevölkerung sieht, ist das natürlich keine große Gruppe, aber es ist eine gefährliche Gruppe, weil natürlich man für das Verüben von Anschlägen jetzt keine Bataillone braucht, sondern da reichen vom Einzeltäter bis zur Kleingruppe bis zur größeren Organisation, ist da alles möglich.

Melitta Varlam: Sie sagen, es geht im Grunde genommen um 1 %. Warum hat man trotzdem das Gefühl, dass es eigentlich so viele sind? Also das ist ja dann eigentlich ein Trugschluss.

Alexander Ritzmann: Ja. Also es gibt ein sogenanntes Extremismusparadoxon und das bedeutet, dass wir einfach auch sensibler geworden sind gegenüber gewissen Haltungen und Aktivitäten. Also wenn wir uns die empirische Sozialforschung anschauen, die Einstellungen untersucht bei der deutschen Bevölkerung - seit 20 Jahren. Da gibt es große Studien, die Leipziger Autoritarismus-Studie oder die Mitte-Studie. Da wird also regelmäßig abgefragt, die Haltung zu rechtsextremen Einstellungen, zum Beispiel. Und die ist rückläufig seit 20 Jahren, die hat sich manchmal um 1/3 und manchmal um die Hälfte reduziert. Das heißt, das, was wir messen können an Einstellungen in der Bevölkerung, das, was Wissenschaft machen kann, sagt "Es gibt deutlich weniger Extremismus" - die Hälfte weniger als um das Jahr 2000 herum. Da muss man allerdings noch mal unterscheiden zwischen Ost- und Westdeutschland, leider. Aber das geht jetzt vielleicht zu weit, da können wir nachher noch einsteigen. Aber das widerspricht dem Gefühl, dass überall Extremismus ist. Und das ist dieses Paradoxon: Auf der einen Seite der messbare Bereich von 'Extremismus geht zurück', auf der anderen Seite ist unsere Sensibilität gegenüber extremem Verhalten angestiegen, so wie auch im Bereich Rassismus und anderswo. Dinge, die früher geduldet wurden - aus nicht guten Gründen - werden heute sofort problematisiert. Und dazu kommt auch, dass auch im Bereich Verfassungsschutz zum Beispiel die Extremismusdefinition sich über die Jahre verändert hat. Die wurde ausgeweitet. Das Bundesverfassungsgericht hat die weiter ausgeweitet. Das heißt, das ist aus wissenschaftlicher Sicht gar nicht so einfach zu sagen, beziehungsweise wenn man meinem Ansatz folgt, würde man eher sagen, dass wir sensibler und aufmerksamer sind. Dass es aber schwierig ist zu belegen, dass das Problem größer geworden ist.

Melitta Varlam: Also Sie sagten jetzt gerade, das Bundesverfassungsgericht hat die Extremismusdefinition im Grunde genommen verändert. Wenn ich das richtig verstehe, bedeutet das, dass heute Sachen, Strömungen, Personen als extremistisch gelten, die vor 20 Jahren vielleicht noch gar nicht da rein gefallen wären, oder?

Alexander Ritzmann: Also so verstehe ich das vor allem in der Klarheit. Da geht es um das NPD-Verbotsverfahren von 2017, das ja... also die Nationaldemokratische Partei - eine ganz glasklar rechtsextreme, verfassungswidrige Partei - sollte im zweiten Anlauf verboten werden. Und das Bundesverfassungsgericht hat gesagt, "Das ist eine rechtsextreme Partei, die arbeitet gegen die Verfassung." Aber das Parteienprivileg in Deutschland, auch als lesson learned aus dem Dritten Reich, dass Parteien nur ganz schwer zu verbieten sind, die sind nicht gefährlich genug. Das ist mittlerweile nur noch so ein kleiner Verein. Von denen geht keine Gefahr mehr aus. Das heißt, sie sind eigentlich verfassungswidrig, aber sie sind nicht gefährlich genug, um sie zu verbieten. Und in dieser Urteilsbegründung sagt das Bundesverfassungsgericht, dass der Kern des Extremismusbegriffs der Angriff auf die Menschenwürde ist. Also wer die Menschenwürde in Frage stellt, dass die für alle Menschen gleich gilt, dass es also ein Ungleichgewicht gibt - "Herrenrasse" als klares Beispiel oder ähnliches. Wer das im Kern in Frage stellt, die Unverletzlichkeit der universellen Menschenwürde, der ist bereits im Extremismus angekommen. Und so wurde vor 30, 40 Jahren Extremismus nicht definiert.

Melitta Varlam: Warum ist es so, dass manche Menschen dann auf solche radikalen Thesen dann anspringen? Weil sie sagten zum einen Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben. Jemand, der happy

ist mit seinem Leben, total glücklich, gefestigt, der wird eher nicht zu Extremismus neigen. Und dann kommen aber noch andere Faktoren hinzu. Welche sind das?

Alexander Ritzmann: Also notwendige Faktoren sind, dass man unzufrieden ist und zwar massiv unzufrieden ist. Meistens beginnt das mit der persönlichen Lebenssituation und das verknüpft man dann mit tatsächlichen oder imaginierten, vorgestellten Ungerechtigkeiten - die Welt ist ja voller Ungerechtigkeiten. Und daraus kann sich dann sozusagen eine Mission ergeben. Also mir geht es nicht gut und jetzt kämpfe ich für eine gerechte Sache. Das ist sozusagen das Notwendige - wer das nicht hat, wird sich nicht radikalieren. Und dann braucht es aber einen Anknüpfungspunkt. Es gibt zwar Menschen, die sich ohne Kontakt zu irgendjemand ganz alleine im Keller radikalieren, aber das ist die verschwindende Minderheit in dieser Minderheit. Die Mehrheit des Phänomens hat durch Freunde, Bekannte, Familie, soziales Umfeld oder Online Angebote. Da sind Menschen, die sagen "Komm zu uns und wir versprechen dir, du wirst ein Krieger sein, du wirst eine... Du kannst endlich mal eine Mutter sein und du wirst dafür gewürdigt. Du bist die Mutter der Löwen, der zukünftigen Kriegergeneration. Du kannst einen Staat aufbauen." Das hat der Islamische Staat allen versprochen. Ja, "Wir bauen eine bessere Welt. Kommt zu uns." Und natürlich müssen wir alle umbringen, die dagegenstehen. Aber das war häufig für die eine Zielgruppe das zweite Argument. Für eine andere Zielgruppe ging es um Krieg und Action und Held und Soldat sein. Und da gibt es viele Überschneidungen, auch zu den Narrativen der Rechtsextremen, dieses Kriegerbild und das Mutterbild.

Melitta Varlam: Also jemand, der sehr gefestigt ist, sage ich mal, der eine gut ausgebaute Resilienz hat, der würde sagen so, "Nee, das ist jetzt wirklich nicht mein Ding." Und da gibt es aber andere, die dann sagen "Okay, ich komm zu euch" - was versprechen die sich davon?

Alexander Ritzmann: Es muss auch die richtige... oder dann leider die falsche Person sein, die man trifft, wenn man auf der Suche ist. Ich bin also unzufrieden mit meinem Leben. Es läuft im Beruf nicht, ich habe eine Trennung hinter mir, was auch immer. Ich habe das Gefühl, das passt einfach gerade nicht. Dann kann es auch sein, dass ich an die Zeugen Jehovas treffe oder an irgendeine andere Organisation, die mir Seelenheil, Glück und sonst was verspricht, wenn ich mich der nur voll verschreibe. Das heißt in diesem Spiel... die meisten Menschen selbst, die so diese Situation haben und das sind ja viele Menschen, die mal frustriert sind und sozusagen so eine richtige Krise auch haben. Die meisten eben wenden sich nicht dem Extremismus zu. Es kommt also wirklich darauf an, dann in dem Kontext die Möglichkeit auch zu haben, sich zu radikalieren.

Melitta Varlam: Also die Menschen, die in bestimmten Situationen auf bestimmte Leute oder bestimmte Angebote - wie auch immer - stoßen, versprechen sich im Grunde genommen dadurch etwas Besseres. Ein Upgrade, wie Sie vorhin schon gesagt haben.

Alexander Ritzmann: Ja. Ein besseres Leben. Extremisten versprechen ein besseres Leben.

Melitta Varlam: Welche Rolle spielt denn da eine Ideologie? Sie sagten jetzt gerade schon, es gibt so ein paar Narrative, also ein paar Bilder, die da gezeichnet werden, wie zum Beispiel für Männer, dieser starke Mann, dieser Krieger... die Mutter für die Frau - also die Rolle, die da eingenommen wird - wann wird dann eine Ideologie daraus, im Endeffekt?

Alexander Ritzmann: Also die Ideologie ist so eine Art Navi - ein Navigationssystem. Die sagt wo vorne und hinten ist und wo man hin muss, um irgendwas zu erreichen. Und wie man dahin kommt. Und die Narrative sind eingebettet in diese Ideologie. Das sind so sinnstiftende Erzählungen. "Das ist passiert wegen dem. Und deine Rolle darin könnte sein, dass...". Also das ist ganz essenziell. Menschen sind gut darin, sich Geschichten zu erzählen und vor allem, wenn es Geschichten sind, wo es darum geht, dass andere an etwas schuld sind. Also dieses...

Melitta Varlam: Also diese Opferrolle...

Alexander Ritzmann: Opfer, oder Sünd... Genau, also es gibt die, die Opfernarrative: "Mir wurde Unrecht getan oder meiner Gruppe." Zum Beispiel: Die weiße Rasse wird "ersetzt" aufgrund einer Verschwörung, dass also Zuwanderung hier reinkommt, das ist diese... "Der große Austausch" - "The great replacement". Das ist das, was die Rechtsextremen behaupten, dass es einen Plan gebe, die weiße Bevölkerung "zu ersetzen" - das ist das Opfernarrativ. Daraus kann man Gewalt ableiten und sagen "Hallo, meine Familie wird bedroht, wir werden ausgelöscht. Natürlich verteidige ich mich!" Auf der anderen Seite geht es um die Schuldfrage, "Wer ist denn jetzt daran schuld?" Und da kommen häufig dann antisemitische Stereotype rein. Also, die Weltverschwörungserzählungen haben in der Regel am Ende einen antisemitischen Kern, dass es eine Elite gäbe, die unsere Politik steuert, um uns zu vernichten. Das heißt, es gibt die Opferrolle und dann gibt es die Sündenbockrolle, dass jemand anders schuld sein muss. Und das sind essentielle Narrative im rechtsextremen Bereich, im islamistischen Bereich und natürlich auch im linksextremen Bereich.

Melitta Varlam: Darauf wollte ich gerade zu sprechen kommen. Was wäre das für ein Narrativ jetzt gerade im linksextremistischen Bereich? Also, was verspricht man da so?

Alexander Ritzmann: Also da verspricht man natürlich auch eine Aufwertung. Also die Kämpferin, der Kämpfer für die gerechte Sache, gegen den allgegenwärtigen Kapitalismus, gegen das machtversessene System. Also erst mal bekommt da jeder, der das möchte, eine Art „Jeanne d'Arc-Aufkleber“ mit nach Hause. "Jetzt bin ich wichtig, jetzt kämpfe ich für eine ganz besondere Sache" - und das ist in allen Extremismus Formen gleich. Das ist das, was im Kern dort versprochen wird: Eine Aufwertung. Und zwar sofort. Ein sofortiger von "Ich bin unzufrieden, ich bin Loser, mich macht keiner, ich habe keine Freunde" zu "Alle mögen mich, solange ich tue, was die sagen." Die sagen mir ganz genau, wann ich was zu tun habe. Und solange ich diesem Plan folge, bin ich... werde ich wertgeschätzt, werde ich aufgewertet, bin ich wichtig und bin auch sicher. Sicherheit ist ein zentraler Aspekt. Also Menschen, die sich unsicher fühlen - das sind wir alle irgendwann in so einem Kontext - kriegen auch Sicherheit versprochen. Und das ist das, womit rekrutiert wird: Der Kampf gegen das große System, gegen den Kapitalismus, den Neoliberalismus, gegen die Ungerechtigkeit oder für Gerechtigkeit. Auch das behaupten Islamisten abgewandelt, und auch das behaupten Rechtsextreme abgewandelt. Das heißt nicht, dass die gleich sind in irgendeiner Form. Nur die Mechanik dahinter. Weil es ja um Menschen geht, sind sie dann schon auch ähnlich.

Melitta Varlam: Jetzt komme ich auf Ihren Tango zu sprechen. Sie sagten, der Radikalisierungsprozess ähnelt im Grunde genommen einem Tango. Also ein Paartanz - das ist schon mal wichtig. Zum Verständnis: Da gehören auf jeden Fall zwei dazu. Was meinen Sie damit konkret?

Alexander Ritzmann: Forschung in dem Bereich ist ja, sagen wir mal, vielfältig und auch die Ergebnisse sind vielfältig. Und es gibt auf der einen Seite eine Interpretation, die sagt "Es gibt eine Art von Gehirnwäsche. Also ich will eigentlich gar nicht was mit Extremismus zu tun haben und bin auf einmal Mitglied von Al-Qaida ". Und hinterher dann gibt es dann die Interviews der Menschen, die vielleicht auch aussteigen, die sagen "Ich weiß gar nicht wirklich, wie ich hier gelandet bin." - gibt es welche, die das sagen. Häufiger scheint es so zu sein - basierend auf Gesprächen mit denen, die ausgestiegen sind, und mit anderer Forschung - dass Menschen bewusst sich einlassen auf diesen Prozess, weil sie sich eine Verbesserung ihres Lebens davon versprechen. Und es gibt auch Terrorismusforscher wie Mark Sageman, die behaupten, es ist sogar umgedreht: Dass in der Regel die Person - und deswegen das Tango-Bild - hatte ich mir dann überlegt - die Person, die sich radikalisiert, führt den Prozess an und die Extremisten sozusagen stehen am Rande der Tanzfläche und machen Angebote. Und die Person, die mit dem Status quo so unhappy ist und diese gerechte Sache endlich aufgreifen will, um sich besser zu fühlen, wählt dann eben aus und von den Angeboten, die da sind - man kann sich ja, wenn man hier in Berlin wohnt, allem anschließen.

Melitta Varlam: Auch egal, wo Sie wohnen. Sie müssen gar nicht in Berlin wohnen, also...

Alexander Ritzmann: Das stimmt, aber Berlin ist natürlich sozusagen so ein focus point. Alle extremistischen Gruppen haben hier irgendeine Form von Repräsentanz.

Melitta Varlam: Eine Vertretung...

Alexander Ritzmann: Ja, genau. Und dann wende ich mich vielleicht dem zu, was mir von der Erziehung und der Familie am nächsten ist oder dem Gegenteil, um mich davon abzugrenzen. Oder eben, wenn ich im Umfeld jemanden habe, dann tanze ich mit der Person vielleicht.

Melitta Varlam: Also man gibt im Grunde genommen die Richtung und auch vielleicht das Tempo so ein bisschen vor. Das ist Ihre These jetzt, oder?

Alexander Ritzmann: Es ist halt schwierig, das zu verallgemeinern und zu sagen, "Alle sind so". Aber es ist auf jeden Fall falsch zu sagen, Menschen werden da rein manipuliert und haben da keine agency, haben keinen Plan, haben keine Ziele. Und es ist vielleicht auch nicht richtig zu sagen, das wird völlig von den Menschen gesteuert, die sich zum Extremismus hin entwickeln. Wahrscheinlich ist das was dazwischen und es kommt auf die Person an.

Melitta Varlam: Gibt es eigentlich Unterschiede zwischen Männern und Frauen? Weil, wir haben jetzt vorhin sehr viel über dieses Bild des Kriegers und so gesprochen, oder dass Männer auf der Straße angesprochen werden. Das stelle ich mir jetzt bei Frauen eher ein bisschen schwieriger vor, gerade wenn wir in Richtung IS gehen, zum Beispiel - Islamismus auch vor allen Dingen. Jetzt allgemein gesprochen...

Alexander Ritzmann: Genau. Also ich glaube, beim Rechts- und Linksextremismus ist es im Prinzip schon so, dass viel auch in der Realität offline stattfindet, an Kontakt. Es ist aber in gewissen Kreisen von gewissen Communities schwierig, Frauen anzusprechen. Das wären zum Teil eben dann muslimische Communities, wo vielleicht Töchter oder Ehefrauen auch gar nicht die Freiheit haben, sich frei zu bewegen. Das ist interessanterweise auch ein Narrativ, das von Personen, von Frauen nach vorne gestellt wird, wenn sie gefragt werden, warum sie zum Beispiel zum Islamischen Staat gegangen sind. Für die ging das dann - in ihrer Darstellung - um Gerechtigkeit, dass alle sich den harten Regeln des konservativen Islam unterwerfen müssen. Nicht die Brüder haben drei Freundinnen und sind die ganze Nacht feiern und die Schwester muss um 16:00 zu Hause sein und darf nicht mehr alleine aus dem Haus. So stellen die das dar. Und dann ist der Islamische Staat sozusagen das Versprechen der Gerechtigkeit, dass jetzt endlich auch die Brüder, dass also Männer und Frauen nicht gleichberechtigt, aber eben den jeweiligen Regeln folgend, endlich mal diesen auch folgen müssen.

Melitta Varlam: Also aber ähnlich quasi im Grunde genommen dann...

Alexander Ritzmann: Und dort ist es dann so, dass die Onlinestrategie wichtiger ist.

Melitta Varlam: Wie würde die Onlinestrategie aussehen, wenn man zum Beispiel eine Frau anwerben wollen würde?

Alexander Ritzmann: Ja, also das sind häufig selbst Frauen gewesen. Es gibt auch Männer, die Frauen angeworben haben im Kontext Islamischer Staat. Aber es waren auch selbst viele Frauen und das ist die Themen, die Frauen interessieren. Das ist dann breit aufgestellt. Das kann alles Mögliche sein, die treiben sich dann da sozusagen rum. Extremisten sind immer da, wo Menschen sind. Also es gibt keinen speziellen Bereich. Kampfsport... klar, wenn ich sage, "Ich brauche Krieger!", ist das so ein bisschen... Wenn Menschen... einer Frau besonders wichtig ist Mutter zu sein, bin ich vielleicht auf

Muttergruppen unterwegs und poste ab und zu mal so ein paar Sachen und schau mal wer da drauf reagiert, leitet das dann in den persönlichen Teil über und fange ein Gespräch an. Das ist dann Verkaufsgespräch und Angebotsgespräch und 99,9 % der Frauen dann dort sagen nee und vielleicht 0,1 % sagt, das ist interessant.

Melitta Varlam: Also es passiert dann im Grunde genommen so ein bisschen durch die Hintertür, weil es wird ja nicht direkt angeboten. "Wir sind eine extremistische Gruppe, hört doch mal zu hier."

Alexander Ritzmann: Doch... also, das ist ja so, dass auf den sozialen Medien, dass es sehr viel Druck durch Zivilgesellschaft und Politik gebraucht hat, bis sozusagen Expertinnen und Experten eingestellt wurden dort, die sich darum gekümmert haben, dass zum Beispiel der Islamische Staat nicht explizit auf den Plattformen selber rekrutiert. Hat er gemacht. Also das war lange Zeit - so die erste Zeit - dass da gar kein Hintenrum nötig war, sondern man konnte einfach sagen "Wir sind in Syrien, da gibt es einen Konflikt, wir bauen hier einen Staat, wir brauchen Ingenieure und Ärztinnen oder Krankenschwestern oder eben die Mütter der Krieger. Und das versprechen wir euch." Das hat eine Weile gedauert, bis die Plattformen dann Ressourcen investiert haben, damit die Rekrutierung zu Terrorismus nicht mehr so einfach ist.

Melitta Varlam: Also auch hier im Grunde genommen, das Versprechen auf ein besseres Leben, auf das sogenannte Upgrade, wie sie sagen...

Alexander Ritzmann: Also, das ist das Muster, das ich nach 20 Jahren - man guckt ja immer mal so, was sieht denn so ein bisschen als immer wieder auftauchendes Element aus - und das ist für mich das Essenzielle.

Melitta Varlam: Ja. Gibt es da bestimmte Hochburgen? Also würden Sie sagen, das ist ein Phänomen, das in den Städten weiter verbreitet ist? Da wird man vermutlich auf offener Straße mehr extremistische Gruppierungen treffen als jetzt irgendwo in Hintertupfingen.

Alexander Ritzmann: Ja, wobei, es kommt drauf eben an, welche Ideologie. Also in Hintertupfingen oder...

Melitta Varlam: Wo auch immer das liegt...

Alexander Ritzmann: Genau. Wir meinen kein spezielles Hintertupfingen...

Melitta Varlam: Im Ort XYZ...

Alexander Ritzmann: Ich habe mich tatsächlich eine Weile mit sogenannten Hochburgen beschäftigt. Oder im Englischen heißt es dann "hotspots", wo also... Wenn man sich ein Dorf oder einen Stadtteil anschaut mit soundso viel Arbeitslosigkeit, Migration, was auch immer das Thema ist, Zugang zu Bildung, generelle Wirtschaftssituation und da sind zum Beispiel fünf Leute aus einem Stadtteil zum Islamischen Staat gegangen und zehn Kilometer weiter gibt es einen anderen Stadtteil oder ein anderes Dorf, das identisch oder sehr vergleichbar ist, was diese Rahmenbedingungen angeht. Und dort sind 70 Leute zum Islamischen Staat gegangen und das war einfach so auffällig, dass wir uns das mal angeschaut haben. Wie kann das...? Weil früher haben wir ja... wurde ja hauptsächlich gesagt, dass das was mit Armut zu tun hat. Also arme Leute werden zu Terroristen, so nach dem Motto. Das ist weitgehend widerlegt. Das ist ein komplexer Mix, den wir hier auch schon angesprochen haben. Aber es ist eben so, dass selbst wenn vergleichbare Rahmenbedingungen da sind, nicht überall durchschnittlich sich die gleiche Menge Menschen radikalieren. Das heißt, es gibt diese Hochburgen und das hat häufig mit zwei Sachen zu tun: Zum einen sind dort charismatische Rekruteure, die aktiv sind. Also die Hochburg kann tatsächlich ein Ort sein, ein Stadtteil oder ein Straßenzug, manchmal auch nur. Es kann aber auch eine Plattform sein - eine Onlineplattform. Da

sind also Menschen, die proaktiv Angebote machen, die auf Menschen zugehen, glaubwürdig wirken und sich da rumtreiben. Das ist aber nur der eine Teil und der andere ist: Zu wenig Gegenaktion und Alternativangebote durch die Zivilgesellschaft vor Ort und natürlich auch durch den Staat. Also wenn man die machen lässt. Wenn man diese Rekrutierer, diese charismatischen Rekrutierer - es sind in der Regel in vielen Bereichen Männer, aber es sind auch viele Frauen dabei - wenn man die machen lässt, dann entstehen diese Hochburgen.

Melitta Varlam: Die wichtige Frage ist natürlich jetzt auch der Präventionsprozess. Da unterscheidet man ja auch verschiedene Phasen der Prävention, damit es vielleicht gar nicht dahin kommt, dass Menschen für solche Ideen überhaupt empfänglich sind. Da gibt es einmal die Primärprävention. Was würden Sie darunter verstehen?

Alexander Ritzmann: Also ich verstehe unter Primärprävention Demokratiearbeit. Dass man also Menschen befähigt, in die Lage versetzt, ihnen dabei hilft, dass sie das Gefühl haben, dass sie Teil dieser Gesellschaft sind, dass sie sich einbringen können. Das heißt nicht, dass alle jetzt dauernd irgendwelche Initiativen gründen müssen, aber das Gefühl, ein aktiver Teil dieser Gesellschaft zu sein, das steht dann diesem Gefühl entgegen, dass man hier nichts machen kann, dass man ausgegrenzt ist, alleine ist, unsicher ist. Und diese Gefühle, die Menschen haben, die sind natürlich manchmal verankert in der Realität, aber unsere Gehirne sind leider auch sehr gut in der Lage, dass wir Dinge fühlen, die sich jetzt nicht notwendigerweise immer nachweisen lassen. Also nicht jeder Mensch, der sagt, "Die Welt ist gegen mich", hat super gute Belege dafür. Trotzdem kann sich das so anfühlen. Deswegen ist da natürlich auch die Wirkung eingegrenzt von politischer Bildung. Das, was die Bundes- und Landeszentralen machen, das, was die politischen Stiftungen machen, wo man sagt "Guck dir mal dieses System an, du kannst hier mitmachen". Das ist, denke ich mal, das Fundament.

Melitta Varlam: Müsste man nicht noch ein Stückchen weiter vorne anfangen? Also wenn es um Persönlichkeitsbildung geht, auch, also um Stärkung der der eigenen Persönlichkeit, der Vermittlung von Werten - im Grunde genommen?

Alexander Ritzmann: Ja. Wobei, eigentlich müsste man dann noch früher anfangen. Also es gibt...

Melitta Varlam: Fangen wir früher an!

Alexander Ritzmann: Es gibt eine Tendenz in der Forschung und in der Arbeit in dem Bereich, zu sagen, dass frühkindliche Bindungsstörungen damit möglicherweise etwas zu tun haben. Also das versucht man dann immer so zu rekonstruieren. Da sind dann Menschen zu Extremisten geworden und dann gibt es Interviews und dann erzählen die, wie es bei ihnen zu Hause war. Und da gibt es wohl gewisse Muster, dass es Bindungsstörungen zu Bezugspersonen, Vater, Mutter in einem Ausmaß gab, was dann vielleicht zu einem starken inneren Unsicherheitsgefühl führt, was dann das Bedürfnis nach vorne drückt, sich einer starken Gemeinschaft anzuschließen, die für etwas kämpft und die einen auch beschützt. Das ist jetzt noch nicht, sozusagen, super fest überall belegt. Aber wenn wir sagen "Wann fängt das denn eigentlich an?", es hilft mir ja nicht, eine Fortbildung zu machen, wie toll die Demokratie ist, wenn ich in mir eine Verunsicherung trage über meine Rolle in der Welt.

Melitta Varlam: Wenn wir jetzt aber davon ausgehen, dass Menschen bereits extremistischen Ideen anhängen oder so ein bisschen damit liebäugeln, was kann man dann tun?

Alexander Ritzmann: Also, wenn Sie mit ihnen liebäugeln, dann ist das schwierig, weil dann haben sie ja erst mal Interesse dran. Und wenn, dann die Erwachsenen, wer immer das ist, wenn das Autoritäten sagen, "Schau dir das nicht an, das ist ganz schlimm", kann es dazu führen, dass Leute sich das erst recht anschauen. Also das sind sozusagen die Rebellen, die einen Grund suchen - oder Rebellinnen - die einen Grund suchen, sich mit dem Establishment anzulegen. Das ist bei

Jugendlichen vielleicht sogar eine Phase. Und da gibt es auch Untersuchungen, die zeigen: Je mehr ich vor etwas warne, umso mehr Leute schauen sich das an. Und das ist auch eine Herausforderung für die Präventionsarbeit. Also auch de facto. Wenn ich in die Schule gehe oder in welchem Kontext auch immer, dass ich nicht aus Versehen die Propaganda der Extremisten erst mal ablaufen lasse, um dann hinterher zu sagen, wie schlimm das ist. Das ist weitgehend aufgeklärt, dass das in der Regel zu schlechten Ergebnissen führt.

Melitta Varlam: Was mache ich aber jetzt gerade - weil sie schon den Bereich Schule angesprochen haben - was mache ich zum Beispiel jetzt als Lehrer, als Lehrerin oder als jemand, der mit Jugendlichen, mit jungen Erwachsenen zu tun hat? Wenn ich das Gefühl habe, Person X oder Y hat sich verändert? Sieht man das? Jetzt ganz blöd gesagt... Sieht man das von außen? Gibt es da äußere Anzeichen? Merkt man das in dem Verhalten? Das zum einen und zum anderen, wie verhält man sich da am besten?

Alexander Ritzmann: Also sicherlich gibt es in verschiedenen Ideologien dann sozusagen Äußerlichkeiten, die man theoretisch zuordnen kann. Aber ich würde generell davon abraten, als Pädagogin, Pädagoge oder in irgendeiner Funktion mit anderen Menschen zusammen, jetzt mir irgendeine Checkliste zu suchen, um dann zu gucken, was ist das? Und dann möglicherweise eine Intervention zu starten. Wenn man natürlich ein Vertrauensverhältnis hat zu dem anderen Menschen, dann kann man das Gespräch suchen. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass man das missversteht, dass die Person sich bewertet fühlt, dass es zu einer Stigmatisierung führt, ist massiv und deswegen würde ich sagen beobachten - für sich beobachten - und wenn man das Gefühl hat, da ist was nicht in Ordnung, sich Hilfe holen. Es gibt mittlerweile bundesweit ein breites Netzwerk von zivilgesellschaftlichen und behördlichen Akteuren und Akteurinnen, die wirklich da als Ansprechpartner da sind, von einem Telefonat zu einem Besuch, was auch immer. Also bitte nicht selbstständig intervenieren, wenn man nicht ein Vertrauensverhältnis bereits hat mit der Person.

Melitta Varlam: Also das kann ganz schön nach hinten losgehen, oder?

Alexander Ritzmann: Also wenn wir was gelernt haben aus dem Bereich Islamismusprävention, ist es, dass die Wahrscheinlichkeit zu stigmatisieren, weil man auf irgendwelche Clues, wie Kopftuch oder "nimmt nicht mehr am Schwimmunterricht teil", also wo praktisch einfach nur, das kann sein als Provokation, weil man weiß, wenn ich das nicht mache, dann kriege ich Aufmerksamkeit, bis hin zu konservativer Islam. Das muss ich nicht mögen, das ist aber nicht politisch. Und dann fängt ja erst der problematische Bereich an und Menschen, die jetzt ein Kopftuch, Frauen, die ein Kopftuch anziehen, das kann alles Mögliche sein.

Melitta Varlam: Ja und kann auch einfach nur schick sein, also...

Alexander Ritzmann: Das kann alles sein. Und deswegen... da haben wir daraus gelernt, dass es möglicherweise Probleme verschlimmert, wenn wir dann mit guten Motivationen und einem ungesunden Halbwissen da rein marschieren. Und deswegen: Beobachten, sich Unterstützung und Hilfe holen und dann besprechen, was möglicherweise ansteht.

Melitta Varlam: Warum steigen denn manche Leute eigentlich von selber wieder aus? Das gibt es ja auch.

Alexander Ritzmann: Ja. Ich würde sogar sagen, die meisten steigen wieder aus. Es gibt natürlich Menschen, die mit 18 im Extremismus eingestiegen sind und mit 88 dann oder 90, dann in Rente gehen.

Melitta Varlam: Das ist ein bisschen spät - früher wäre besser.

Alexander Ritzmann: Die 88 war jetzt auch...

Melitta Varlam: War ein doofes Beispiel.

Alexander Ritzmann: Eine Referenz... Unterbewusst hat die sich da mit reingebracht... Die meisten Menschen, weil ja... Also wenn Extremismus beziehungsweise Radikalisierung hin zu Extremismus, der Versuch der Aufwertung des eigenen Lebens ist, der Verbesserung des Status quo. Da wird mir also alles Mögliche versprochen, was ich da bekomme - emotional. Dann bin ich dort und stelle fest, das sind auch nur korrupte Idioten. Die machen gar nicht, was sie sagen. Das ist gar nicht so, wie die gesagt haben, und, und, und. Und dann desillusionieren sich Menschen. Die Projektionen, die man da reingestellt hat, trifft dann auf die Realität. Und für manche ist es okay, die bleiben dann da auch lange. Und für manche, die sagen dann, "Das habe ich mir jetzt ganz anders vorgestellt." Und dann geht es aber darum, dass Menschen - auch das scheint eine menschliche Tendenz zu sein - auch in Situationen verharren, die schlecht für sie sind. Also das kennt man vielleicht aus Beziehungen.

Melitta Varlam: Ja.

Alexander Ritzmann: Also nicht jeder, der weiß, „da wo ich jetzt gerade bin, das läuft irgendwie nicht“, geht sofort da raus. Und deswegen ist es wichtig in der Präventionsarbeit, auch in der Ausstiegsarbeit, dann - also im Bereich Tertiärprävention, alternative Angebote zu formulieren. Also wenn ich diesen Weg gegangen bin hin zum Extremismus und mich von all meinen Freunden und Familie abgewandt habe und all meine Freunde und Familie jetzt rechtsextrem oder islamistisch oder linksextrem sind, ist das gar nicht so einfach zu sagen "Ich steige aus." - wohin denn? Und deswegen ist es so wichtig, dass es eine nahe Alternative gibt, die angeboten wird. Für diejenigen, die sich dann mal informieren.

Melitta Varlam: Wie würde das aber jetzt funktionieren, wenn ich als Fachkraft, als Lehrer, als Lehrerin, merke, mein Schüler, meine Schülerin geht in eine Richtung, die mir jetzt nicht so gut gefällt, dann hole ich mir erst mal Hilfe. Für uns zum Verständnis: Wie würde dann so eine so eine Arbeit aussehen. Also würde die Lehrerin dann, nachdem sie mit der Fachstelle gesprochen hat, mit den Fachleuten, diejenige Person ansprechen oder wie läuft das dann genau ab?

Alexander Ritzmann: Das würde von dem Einzelfall abhängen, was für ein Verhalten da zum Beispiel von der Schülerin, Schüler oder in der Ausbildung oder Kolleginnen oder Kollegen eben an den Tag gelegt wird. Aber wahrscheinlich würde man erst mal beobachten. Und dann würde man vielleicht auch das Gespräch suchen mit Menschen aus dem Umfeld der Person, die vermeintlich sich radikalisiert. Also ich möchte das nochmal betonen, dass die Gefahr der Stigmatisierung und der Verschlimmerung der Situation durch eine undurchdachte Intervention größer ist, in meiner Wahrnehmung, als wenn man Leute durch gewisse Lebensphasen durchlaufen lässt, weil viele sich auch selbst deradikalisieren, wenn sie sich überhaupt radikalieren. Das ist ja in diesem Beispiel, das Sie gerade angeführt haben, gar nicht sicher.

Melitta Varlam: Ja, muss man erst mal klären.

Alexander Ritzmann: Genau. Und deswegen ist das wirklich ganz wichtig, da vorsichtig ranzugehen und sich zu vernetzen, intern auszutauschen. Vielleicht kennt man Bruder, Schwester, Mutter, Onkel, Tante, wen auch immer, mit dem man mal ein kleines Gespräch führen kann. Was ist denn da los? Also bloß keine konfrontative Besserwisserei, das funktioniert in keinem Lebenskontext.

Melitta Varlam: Ja. Also wir haben gesehen, es sind von Radikalisierung oder der Tendenz, dem Extremismus zu verfallen, sage ich jetzt mal, es sind Männer wie auch Frauen betroffen und am allerbesten ist es, man sucht wirklich dann die Hilfe von Fachkräften, um da wieder alternative Angebote zu finden und da wieder rauszukommen. Und am besten kommt es erst gar nicht so weit

und man investiert sehr viel in eine gute Präventionsarbeit. Ich danke Ihnen vielmals, dass Sie sich Zeit genommen haben. Alexander Ritzmann, unser Gesprächspartner heute in unserer Veranstaltungsreihe "Geschlecht und Radikalisierung". Schön, dass Sie heute Zeit hatten. Vielen Dank!

Alexander Ritzmann: Danke für die Einladung.

„Dies ist eine Produktion des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales. Der Beitrag wurde teilweise vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Bundesprogramm Demokratie leben mitfinanziert. Die inhaltlichen Aussagen geben die Meinung der jeweiligen Sprecherinnen und Sprecher wider und stellen keine Meinungsäußerung der genannten Ministerien dar.“